

TOBIAS ROTH

# Die Sonette Giovanni Pico della Mirandolas



Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg



STUDIA ROMANICA

Band 208

Herausgegeben von

Marc Föcking

Robert Folger

Sybille Große

Edgar Radtke





TOBIAS ROTH

Die Sonette  
Giovanni Pico  
della Mirandolas

Universitätsverlag  
WINTER  
Heidelberg

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt mit Mitteln, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft  
dem Sonderforschungsbereich 644 »Transformationen der Antike«  
zur Verfügung gestellt hat.

UMSCHLAGBILD

© P. Ákkordéon: *Pulchritudo · Amor · Voluptas*, 2017

ISBN 978-3-8253-6792-3

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere  
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2017 Universitätsverlag Winter GmbH Heidelberg  
Imprimé en Allemagne · Printed in Germany  
Druck: Memminger MedienCentrum, 87700 Memmingen  
Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem  
und alterungsbeständigem Papier.

Den Verlag erreichen Sie im Internet unter:  
[www.winter-verlag.de](http://www.winter-verlag.de)

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2016/2017 im Fach Romanistische Literaturwissenschaften von der Philosophischen Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie leicht überarbeitet.

Meinem Doktorvater Helmut Pfeiffer und meinem Zweitgutachter Bernhard Huß sei für Rat und Tat gedankt, ebenso den Mitgliedern der Promotionskommission, Andreas Kraß, Verena Lobsien, Barbara Schlieben, Irene Fantappiè und Moritz Rauchhaus.

Die Arbeit entstand im SFB 644 *Transformationen der Antike* als Unterprojekt 1 des Teilprojektes B13 *Aneignung, Nachahmung, Erfindung. Antiketransformation in der Literatur der italienischen und französischen Renaissance (1450–1590)*. Dank Helmut Pfeiffer und Irene Fantappiè, die mich unter die Fittiche eines Sonderforschungsbereiches gebracht haben und mit denen ich auch darüber hinaus ein Teilprojekttrio bilden durfte, genoss nicht nur diese Arbeit optimale Lebensbedingungen, sondern ebenso ich selbst.

Der Austausch mit den Kollegen am SFB 644, Doktoranden wie Doktoren und Professoren, war der lehrreichste, getragen von Neugier, Enthusiasmus und Ironie zur rechten Zeit. Der vielfältige Einblick in das Arbeiten und die Arbeiten dieser Gemeinschaft war und bleibt ein großes Geschenk. Den *Transformationen der Antike* ist auch für die Ermöglichung der Recherchereisen, ohne die diese Arbeit nicht hätte geschrieben werden können, und für Druckkostenzuschüsse zu danken.

Für Ratschläge und Unterstützung bei der Übersetzung einiger lateinischer Passagen, die in dieser Arbeit enthalten sind, möchte ich mich bei den latinistischen Kollegen des SFB 644 bedanken, vor allem bei Ronny Kaiser, der mir auch als Lektor bei weiteren Versuchen, lateinische Dichtung handzuhaben, beistand.

Ein besonderer Dank ergeht an Moritz Rauchhaus, der diese Arbeit nicht nur begleitet hat, sondern sich in ihrem Umkreis zu diversen Machenschaften zur Propagierung der italienischen Renaissance in der deutschen Gegenwart anstiften ließ.



*cantare d'amore non basta mai*

– Eros Ramazzotti



I	Stilisierungen .....	11
I.1	Zum Einfluss Gianfrancesco Picos .....	13
I.2	Literarische Programme beider Pico .....	32
I.3	Der Briefwechsel mit Angelo Poliziano .....	41
I.4	Selbstaussagen Giovanni Picos.....	48
I.5	Elogien auf den Dichter Giovanni Pico .....	58
II	Dokumentationen .....	65
II.1	Die Quellen.....	65
II.1.a	Die großen Handschriften in Paris und Florenz .....	66
II.1.b	Die kleineren Handschriften und Drucke.....	77
II.1.c	<i>Poesie volgari</i> , die keine Sonette sind .....	88
II.1.d	Der Fall <i>Quando nascesti Amor?</i> .....	91
II.1.e	Der Fall <i>Dapoi che i duo begli occhi</i> .....	93
II.2	Forschungsgeschichte.....	98
II.2.a	Frühe Literaturgeschichten.....	98
II.2.b	Die Editionen von 1894 und ihr Presseecho .....	104
II.2.c	Editionen und Forschungen nach 1894 .....	113
III	Interpretationen .....	123
III.1	<i>Cosa ferma non è</i> . Ferrara um und nach 1480 .....	123
III.2	<i>Rinascio mille volte il giorno</i> . Die Antike in den Sonetten Picos .....	171
III.2.a	<i>Dapoi che i doi begli occhi, Se 'l basso dir di mei suspir in rima</i> und <i>Signor, pensava in rime racontarve</i> : Suspendierung Apollos und der Musen .....	185
III.2.b	Befragungen der Gestalt Amors: <i>Se Amor à alato</i> und <i>Quando nascesti Amor?</i> .....	210
III.3	<i>Mutato da una piaga alta e soave</i> . Inszenierung von Selbstverlust und Selbstidentität.....	256
III.3.a	Variationen des Themas im Umkreis Picos .....	260
III.3.b	Abwärts und aufwärts mit Amor.....	290
III.3.c	Kreisbewegungen zwischen <i>principio</i> und <i>ritorno</i> .....	312
III.3.d	Unklare Richtungen: <i>Io me sento da quel che era en pria</i> .....	334
IV	Schlussstriche.....	363
V	Appendix: Die vier Sonette aus F2 .....	369
VI	Literaturverzeichnis .....	373



# I Stilisierungen

Dass Giovanni Pico della Mirandas Ruf als Dichter in der Volkssprache über einen Kreis von humanistischen Freunden hinaus- und vielmehr durch weite Strecken Italiens reichte, zeigt sich unter anderem an der galligen Bemerkung, die Papst Innozenz VIII. Cibo gegenüber dem florentiner Botschafter Giovanni Lanfredini im Oktober 1489 äußerte. Im Gespräch über Picos *Heptaplus*, das Lorenzo de' Medici gewidmet war, in den florentiner Kreisen begeistert aufgenommen wurde und dem Papst überhaupt nicht gefallen wollte, fielen jene Sätze, die Lanfredini getreulich an Lorenzo weitergeben sollte:

Scrivete a Lorenzo, se lui [sc. Lorenzo] gli [sc. Pico] vuole bene, che lo facci scrivere opere di poesia et non cose teologiche, perché saranno più di sua denti: perchè il conte non è bene fondato, et non ha visto tanto quanto bisogna ad chi scrive theologia.<sup>1</sup>

Dass die Produktion von Dichtung, Liebesdichtung zumal, den Unerfahrenen und Jugendlichen zukommt, ist ein bekannter Gemeinplatz nicht nur der Humanistenvita. Dass einem Giovanni Pico mangelnde Bildung und Kenntnis angekreidet wird, ist dagegen außergewöhnlich. Bemerkenswert an dieser Aussage erscheint zudem, dass Pico als Dichter mit viel größerer Selbstverständlichkeit in Betracht kommt, als es in den folgenden Jahrhunderten seiner Rezeption der Fall gewesen ist. Freilich aber wird man diese Äußerung nicht dahingehend lesen können, dass Innozenz VIII. Pico als Dichter schätzte und ihm mehr Talent zum Poeten als zum Theologen zusprach; vielmehr steht zu vermuten, dass dem Papst, dem bereits die „philosophische Walpurgisnacht“<sup>2</sup> der *Conclusiones nongentae* nebst *Apologie* zum Ärgernis gereicht hatte, völliges Schweigen von Seiten Giovanni Picos am liebsten gewesen wäre.

Die Klage hingegen, dass die Mehrheit der lateinischen und volkssprachigen Gedichte Giovanni Picos verloren gegangen sind, setzt in der Literaturgeschichtsschreibung bereits gut zwanzig Jahre<sup>3</sup> nach seinem Tod ein. Lilio Gregorio Giraldi berichtet in seinen *Dia-*

<sup>1</sup> Zitiert nach: Berti, *Intorno a Giovanni Pico della Mirandola* (1859), 29. Kristeller, *Pico and his sources* (1965), 43, weist, nach dem er diese Pointe aus Lanfredinis Brief zitiert hat, darauf hin, „this article by Berti must be cited by Pico scholars, not only *honoris causa*“, und so soll es gleich in der ersten Fußnote geschehen.

<sup>2</sup> Olschki, *Die Literatur der Technik* (1919), 258. In eine ähnliche Richtung wie diese schöne Formulierung geht die Wendung von Cassirer, *Giovanni Pico della Mirandola* (1942), 127, über Picos „intellectual alchemy“.

<sup>3</sup> Die genaue Datierung von Giraldis Dialogen ist heikel, vgl. die Einführung von John N. Grant in Giraldi, *Dialogi duo* (2011), XXV–XXVIII. Giraldi scheint sehr langsam geschrieben und vor den stets lang hinausgezögerten Drucklegungen vielfache Überarbeitungen vorgenommen zu haben; Versuche einer Datierung entlang der Szenerien der Dialogsituationen einerseits und anhand der in den Dialogen erwähnten Ereignisse oder Daten andererseits ergeben einen Zeitraum von 1513 bis

*logi duo de poetis nostrorum temporum*, dass Pico zahlreiche Dichtungen in beiden Sprachen verfasst und sie dem Vorbild Platons folgend verbrannt habe<sup>4</sup>, dass allerdings auch einige Exempel seiner Dichtkunst durch Abschriften im Besitz von Freunden erhalten geblieben wären und von solcher Schönheit seien, dass den Nachgeborenen nur die Sehnsucht nach der Lektüre des Verlorenen bliebe<sup>5</sup>. Giraldi erlaubt sich keine Spekulation über Inhalt und Gestalt der verlorenen Werke, nutzt aber Picos außergewöhnliche Leistungen in den Gebieten der Philosophie und Theologie als Argument für die ebenso hohe Qualität seiner Dichtungen<sup>6</sup>. Damit lässt sich Giraldi geradezu als Gegenbild jener Debatte bezeichnen, die 1894 nach den ersten Teilpublikationen der italienischen Sonette Picos entbrannt ist, denn in der Zwischenzeit hatte sich die Rezeption auf den Philosophen und Theologen Giovanni Pico konzentriert, seine Dichtungen waren zu vernachlässigbaren Texten geworden.

Bei Giraldi eröffnet der Dichter Giovanni Pico in den *Dialogi duo* eine Reihe von knapp 400 Dichtern, die zum Großteil mit der Knappheit einer Liste abgehandelt werden; Giraldi nimmt sich ausdrücklich vor, mehr einen „catalogum potius quam historiam“<sup>7</sup> zu geben. Entsprechend überrascht nicht nur die Position, sondern auch der Raum, der Giovanni gewidmet wird. Hauptgrund hierfür wird allerdings die Referenz sein, die Giraldi der gesamten Familie Pico erweisen will, stand er doch von ungefähr 1500 bis 1507 und nochmals von 1528 bis 1533 im Dienste Gianfrancesco Picos<sup>8</sup>.

Dass sich Giraldi indessen hauptsächlich auf ein Lob von Giovannis lateinischen Dichtungen konzentriert, erklärt sich wiederum aus seiner beide *Dialogi* durchziehenden Abneigung gegen jegliche volkssprachige Dichtung. Die Geringschätzung des Italienischen wird mit Aplomb vorgetragen. So übergeht Giraldi auch gewichtige Dichter und etwa die halbe florentiner *brigata*, da er sonst jeden dichtenden Barbier, Schuster und sonstiges Gesindel in seinem Werk aufführen müsste<sup>9</sup>. Die italienische der lateinischen Dichtung gleich- oder gar voranzustellen, erscheint ihm schlichtweg als *haeresis*<sup>10</sup>.

kurz vor die erste Drucklegung 1551, ein Jahr vor Giraldis Tod. Giraldis universeller Wissensanspruch, der den Druck fast aller seiner Werke um Jahrzehnte verzögerte, lässt ihn durchaus mit Giovanni Pico vergleichbar erscheinen, allerdings mit ganz gegenteiligen Folgen für die Textproduktion: Man denke etwa an Picos legendäre, nur dreiwöchige Abfassungsphase der *Apologie* („vigintique tantum noctibus elucubratum“, wie es in der Biographie Gianfrancesco Picos heißt, zitiert nach: Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.).

<sup>4</sup> Vgl. Giraldi, *Dialogi duo* (2011), 28: „hos tamen ille divi Platonis exemplo maturiore iuventa Volcano consecrata igni absumpsit“.

<sup>5</sup> Vgl. Giraldi, *Dialogi duo* (2011), 28ff.: „Nonnullae tamen adhuc eius ipsius elegiae leguntur quae bonorum quorundam amicorum custodia ex illo, ut sic dicam, incendio superfuerunt in quibus quaedam pellucens atque rotunda constructio cernitur quaeque mirabile reliquarum desiderium iniiciunt.“

<sup>6</sup> Vgl. Giraldi, *Dialogi duo* (2011), 30: „Scrispit et alia Picus tum Latina tum vernacula multa. Sed de huius divini hominis ingenio atque doctrina quaecumque vos maxima cogitatote.“

<sup>7</sup> Giraldi, *Dialogi duo* (2011), 10.

<sup>8</sup> Vgl. Giraldi, *Dialogi duo* (2011), VIII–X.

<sup>9</sup> Vgl. Giraldi, *Dialogi duo* (2011), 188: „tonsores enim et sutores opificesque sellularios, multos etiam ex faece haustos enumerare oporteret.“

<sup>10</sup> Vgl. ebd.

## I.1 Zum Einfluss Gianfrancesco Picos

Die Hauptursache für den Erfolg einer Stilisierung der Figur Giovanni Picos, in der Versichtungen keine Rolle spielen, ist in der Lebensbeschreibung zu suchen, die Gianfrancesco Pico über seinen Onkel geschrieben hat. Sie ist *das* frühe Zeugnis für die Zuspitzung der Gestalt Giovanni auf den Aspekt frommer Gelehrsamkeit, die in der Lebensform religiöser Versenkung ihr Ziel findet<sup>11</sup>.

Die *Vita* bezieht ihre Reichweite und ihren Einfluss bereits paratextuell<sup>12</sup>. Durch ihre Positionierung am Beginn der von Gianfrancesco herausgegebenen und 1496 in Bologna erschienenen *Opera Omnia* seines Onkels fungiert die Lebensbeschreibung gleichsam als Torhüter der Werke, als Rahmen und Lesersteuerung. Sie korrespondiert darin mit dem Aspekt der Textauswahl und -anordnung in den *Opera* selbst.

Welche Wirkung die *Vita* selbst unabhängig von der Werkausgabe entfaltet hat, zeigt auch die frühe Übersetzung ins Englische, die bereits 1510 kein Geringerer als Thomas Morus angefertigt hat – wie er in der Widmung bezeichnend sagt, als Neujahrs Geschenk für die soeben in ein Clarissinen-Kloster eingetretene Joyce Leigh, mit dem Ziel einer Erbauung, die im Römerbrief des Apostels Paulus fluchtet: „We be not now in flesh, but in spirit, if Christ abide in us.“<sup>13</sup> Im Zuge der Übersetzung kürzte Morus den Text erheblich, behielt aber die grundsätzliche Ausrichtung bei, ja verschärfte die Tendenz Gianfrancescos<sup>14</sup>. Mit einem kurzen Seitenblick auf das 20. Jahrhundert ist zudem bemerkenswert, dass die *Vita* in der Fassung von Morus die ursprüngliche Fassung von Gianfrancesco mehr und mehr verdrängt hat und so auch die Differenz der beiden Texte (gerade in Leseausgaben) gemeinhin unterschlagen wird<sup>15</sup>.

Das Leben Giovanni Picos erscheint in Gianfrancescos *Vita* unter einem bereits von Savonarola geprägten Blickwinkel und damit von hinten aufgerollt<sup>16</sup>. Giovanni kurze

<sup>11</sup> Über den Impetus der *Vita* vgl. Bausi, *L'epistola di Pico a Lorenzo* (1998), 14, der Text entwerfe „un profilo spirituale ed umano che insiste sul rapido e totale superamento delle passioni e delle tentazioni giovanili, e sulla precoce adesione a uno stile di vita, di pensiero e di scrittura ispirato a ideali di sobrietà, rettitudine e devozione cristiana“ und die ähnliche Formulierung Bausi, *Filosofia, Teologia, Religione* (1999), 74, in der die *Vita* als „ritratto di una sorta di santo ‚laico‘, passato in un breve giro d'anni dalla dissipazione giovanile [...] alla ‚conversione‘ religiosa, manifestatasi nella dedizione esclusiva alla filosofia e alla teologia, e nell'adozione di uno stile di vita e di scrittura ispirato a ideali di sobrietà, rettitudine e devozione cristiana“ zusammengefasst wird.

<sup>12</sup> Mit Genette zu sprechen handelt es sich bei der *Vita* um ein „authentisches, allographes Vorwort“, das den Anspruch erhebt, den „Leser in den Besitz von Informationen zu bringen, die der Autor für eine gute Lektüre notwendig hält.“ Zitiert nach: Genette, *Paratexte* (2001), 173 u. 203.

<sup>13</sup> More, *English works* (1931), 347.

<sup>14</sup> Zu Morus' Übersetzung, seinen Kürzungen und Erweiterungen, sowie zur Selbstdarstellung, die Morus über die Spiegelfigur Giovanni Pico bewerkstelligt, vgl. grundlegend Gilmore, *More's translation* (1965), v.a. 302 u. 304.

<sup>15</sup> Ein Beispiel für die völlige Ersetzung Gianfrancesco Picos durch Morus ist etwa die Ausgabe der *Oratio* im Manesse Verlag, vgl. Pico, *Würde des Menschen* (1988), 7ff.

<sup>16</sup> Vgl. Bausi, *Filosofia, Teologia, Religione* (1999), 75: „Il savonaroliano Giovan Francesco interpreta e ‚rilegge‘ tutta la vita e tutta l'opera dello zio alla luce delle scelte da lui compiute negli ultimi anni“. Vgl. hierzu auch Schmitt, *Gianfrancesco Pico's attitude* (1965), 311. Die zweite Biographie, die Gianfrancesco verfasst hat, widmet sich bekanntlich Girolamo Savonarola.

irdische Lebensspanne wird, gleichsam ohne Rücksicht auf die notwendigen Stauchungen, in das Schema eines langen Humanistenlebens<sup>17</sup> eingefügt und schreitet so von einer durch geradezu übermenschliche Auffassungsgabe geprägten, aber auch sattsam den irdischen Genüssen zugeneigten Jugend über eine Phase der philosophischen und theoretischen Neugier fort in ein Stadium der Reife, das der Meditation der Heiligen Schrift und der lebenspraktischen Frömmigkeit vorbehalten ist. Die Werke, die diesem Bogen entsprechen, sind zunächst die Liebesdichtungen, sodann die Großprojekte, allen voran die *Conclusiones nongentae*, und schließlich die Bibelkommentare und die Schrift gegen die Astrologen. Die Gattungshierarchie der Texte schlägt auf die Episoden des Lebens durch und präformiert dessen Erzählung.

Die *Conclusiones nongentae* und das mit ihnen verbundene Projekt einer Totalkonferenz in Rom werden als entscheidende Wegmarke im Leben Picos dargestellt, insofern sie scheitern. Die römische Niederlage und die daraus resultierenden Spannungen mit der Kirche bieten den Anlass einer *conversio*, die als radikaler Bruch erscheint. Im Dienste der Stromlinienform dieser Erzählung spielt Gianfrancesco sogar die Teilnahme Giovannis an einer öffentlichen theologischen Debatte „in Ferrara in occasione del capitolo generale dei domenicani nel maggio del 1494“ herunter<sup>18</sup>.

In Bezug auf die lyrische Dichtung Giovannis interessiert hier vor allem der Akt der Streichung, den Gianfrancesco referiert, motiviert und in seiner eigenen editorischen Praxis übernimmt. Noch fast ein Kind soll Giovanni schon Verse geschmiedet haben und noch vor Antritt eines Studiums unter die bedeutenden Dichter und Redner seiner Zeit gezählt worden sein<sup>19</sup>. Die Leichtigkeit, mit der Giovanni den Bildungsgang durchheilt und die Ziele der *studia humanitatis* überschießt, ist so wundersam wie seine Auffassungsgabe und Gedächtniskunst; stets ist sein Gehirn im äußersten Grade *ardens* und *celer*.

Dann aber vom Scheitern der Unternehmung *Conclusiones nongentae* und vom Tadel der Heiligen Kirche tief getroffen, hätte nun Giovanni nicht nur dem Verkehr mit den Frauen abgeschworen, der ihm bis zu diesem Punkt auf Grund seines Scharfsinns, seines Aussehens und seines Vermögens keinerlei Schwierigkeiten oder Herzeleid bereitet

<sup>17</sup> Zu Stereotypen humanistischer Biographik, dem doppelten Anspruch auf Individualisierung und literarische Imitatio biographischer Modelle, vgl. einerseits die altherwürdigen Passagen bei Burckhardt, *Kultur der Renaissance in Italien* (2007), 551–558, die noch ganz auf die „Entdeckung des Menschen“ und der Individualität ausgehen, und andererseits, an Burckhardt kritisch angelehnt, Enenkel Liebrechts, *Introduction* (1998), 2, sowie Weiss, *Humanist Biography* (2010), I,17f. und IX,289ff. [die ungewöhnliche Seitenangabe resultiert aus der Eigenart des Bandes als Aufsatzsammlung in photomechanischer Reproduktion].

<sup>18</sup> Fioravanti, *Pico e l'ambiente ferrarese* (1997), 162; dieser Umstand, heißt es dort weiter, „trova spiegazione nel desiderio che Giovanfrancesco ha di presentarci un Pico sempre più alieno da desideri o ostentazioni di prestigio e di gloria esteriori.“

<sup>19</sup> Vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.: „Sub matris imperio ad magistros disciplinasque delatus: ita ardentis animo studia humanitatis excoluit: ut brevi inter poetas & oratores tempestatis illius praecipuos nec iniuria collocandus esset.“ Da als Ausgabe der *Opera Omnia* Giovanni Picos und der vorgeschalteten *Vita* die Ausgabe Basel 1572, in photomechanischer Reproduktion herausgegeben von Eugenio Garin, fungiert, scheint es auch geraten, hier längere Passagen zu paraphrasieren und zu zitieren, da die Texte schwer zugänglich bzw. beschwerlich zu lesen sind; zumal die Seiten, auf denen sich die *Vita* befindet, nicht paginiert sind.

hatte<sup>20</sup>, sondern direkt im Anschluss auch seine jugendlichen Dichtungen vernichtet<sup>21</sup>. Wenige Sätze dürften in der Geschichte der Dichtungen Picos so viel Einfluss gehabt haben wie diese:

Elegiaci carmine amores luserat quos quinque exaratos libris religionis causa ignibus traddit. Multa idem Rhythmis lusit hetruscis quae pari causa par ignis absumpsit. Sacras deinde litteras ardentissimo studio complexus.<sup>22</sup>

[Er schrieb fünf Bücher Liebeselegien, deren Entwürfe er auf Grund der Religion den Flammen übergab. Er schrieb auch vieles in volkssprachigen Versen, was er mit gleichem Feuer aus dem gleichen Grund vernichtete. Von da an hat er sich den heiligen Schriften mit glühendstem Eifer hingegeben.]<sup>23</sup>

Wie sich durch diese Passage die Metaphorik der Flammen ohne Bruch hindurchzieht, von der Glut der Damen (*exarserunt*) über den *ignis*, in dem die Gedichte endeten, bis zum anschließenden Studieneifer (*ardentissimo*), ist in jedem Falle bemerkenswert. Interessanter aber ist hier wiederum ein Blick in Morus' Übersetzung, in der diese Stelle bezüglich ihrer Motivation und Wertung bereits verschoben erscheint:

Five books that in his youth of wanton verses of love with other like fantasies he had made in his vulgar tongue, altogether (in detestation of his vice passed and lest these trifles might be some evil occasion afterwards) he burned.<sup>24</sup>

<sup>20</sup> Vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.: „Mulieribusque illeceris commotus fuerat: foeminarum quippe plurimae ob venustatem corporis orisque gratiam: cui doctrina amplaque divitiae et generis nobilitas accedebant in eius amorem exarserunt ab quarum studio non abhorrens parumper via vitae posthabita in deliciis defluserat.“

<sup>21</sup> Diese Erzählung, zugleich diese Verknüpfung von Werk und Biographie, hat sich bis in die Literaturgeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts gehalten, man nehme als Beispiel die *Storia della Letteratura Italiana* von Giuseppe Maffei, in der sich die Nacherzählung von Picos Leben ausgesprochen eng, ja bis zur schieren Übersetzung, an die *Vita* von Gianfrancesco hält; an entsprechender Stelle, nach dem Scheitern der römischen Konferenz durch *invidia*, heißt es: „Giovane, bello, piacevole, ricco, egli si era dato in preda ai piaceri, ed aveva in volgare idioma cantati i suoi amori, imitando in ciò Lorenzo de' Medici, col quale avea vissuto con grande dimestichezza. [...] Ma dopo le contese che egli ebbe a sostenere le sue proposizioni, diede alle fiamme molte sue erotiche poesie scritte in latino ed in italiano; si volse allo studio delle scienze sacre“. Zitiert nach: Maffei, *Storia della letteratura italiana* (1834), 208.

<sup>22</sup> Vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.

<sup>23</sup> Den längeren lateinischen Zitaten, die im Haupttext erscheinen, sind zur Leserleichterung eigene Übersetzungen direkt nachgestellt, sofern sich diese Übersetzung nicht durch Paraphrasierung oder Kontext erübrigt. Um der Einheitlichkeit Willen werden eigene Übersetzungen ins Deutsche auch dann verwendet, wenn bereits Übersetzungen in das Deutsche oder in andere Sprachen, etwa das Italienische oder Englische, vorliegen; diese vorliegenden Übersetzungen bilden dann ggf. die Basis der meinen. Die Übersetzungen erheben natürlich keinen literarischen oder irgend abschließenden Anspruch. Für Ratschläge und Unterstützung bei dieser Übersetzungsarbeit gilt mein herzlicher Dank Stephanie Wutzke und Ronny Kaiser vom SFB 644 *Transformationen der Antike*.

<sup>24</sup> More, *English works* (1931), 353.

An Stelle von Giraldis *divi Platonis exemplum* ist bei Gianfrancesco die Verbrennung *religionis causa* getreten, bei Morus schließlich zu reuiger Selbstzensur, rufschädigender Wirkung, ja zu *detestation* gesteigert. Während bei Gianfrancesco die Parallelität in Zeitpunkt und Motivation bei der Verbrennung der beiden Werkgruppen nur impliziert ist, erscheint bei Morus („altogether“) ein einziger Scheiterhaufen; zugleich ist Gianfrancescos Betonung des Umfangs der volkssprachigen Produktion („multa“) verschwunden.

Dass Gianfrancesco, anders als sein direkter Untergebener Giraldi, nichts von erhaltenen Gedichten bemerkte, obwohl der persönliche Umgang der beiden Gelehrten gerade in diesem Falle auch geteiltes Wissen durchaus wahrscheinlich erscheinen lässt, überhob ihn zudem der Aufgabe, entsprechende Reste in die Werkausgabe seines Onkels aufzunehmen, in die schließlich nur eine religiöse und eine kulturpatriotische Dichtung Eingang erhielten, namentlich die *Elegia in laudem Hieronymi Benivenii*, in lateinischer Fassung und von einem ungenannten Autor „tradotta di Latino in lingua Florentina“<sup>25</sup>, sowie die *Deprecatoria ad Deum*<sup>26</sup>.

Gewiss ist eine verstärkte Hinwendung zu religiösen Themen in den letzten Lebensjahren Picos unübersehbar<sup>27</sup> und steht nicht im Widerspruch zu Gianfrancescos *Vita*, wie „apologetico, e influenzato dall’ottica savonaroliana del suo autore“<sup>28</sup> sie auch immer sein mag. Dennoch lohnt es, das Narrativ der *Vita* unter verschiedenen Aspekten dem Zweifel zu unterziehen, es auf Widersprüche zu befragen und nicht zuletzt mit Gianfrancescos eigener Programmatik, die man ihm als Autor durchaus zugestehen muss, abzugleichen. Denn wenn auch die religiöse Orientierung Giovanni Picos in den 1490ern mit dem groben Umriss der *Vita* übereinstimmt, so ist damit noch nicht gesagt, dass die Dramaturgie einer radikalen *conversio* ebenfalls verbürgt ist. Und nicht zuletzt ist mit der Erzählung vom Autodafé der Gedichte und von der Motivation zu dieser Tat noch nichts über die Motivation und den Zeitraum gesagt, mit der und in dem die Sonette überhaupt geschrieben wurden.

Besonders in Bezug auf die letzten Tage und den Tod Picos finden sich in der *Vita* selbst einige Indizien, die die Erzählung der radikalen und nachhaltigen *conversio* verunsichern. Die eben zitierte *ottica savonaroliana* ist in diesen Passagen nicht zuletzt deshalb wörtlich zu nehmen, weil Savonarola selbst als Figur und Kommentator des Geschehens auftritt und durch seinen engen Kontakt mit Giovanni Pico Gewicht als Maßstab der Lebensbeschreibung beansprucht. Nicht nur kommt Savonarola selbst zu Wort. Es wird auch ausdrücklich die Frage gestellt, inwiefern Giovanni das Ziel seines Lebens in irdischer und himmlischer Hinsicht erreicht hat. Entsprechend ist die Schlusspassage für eine Untersuchung des Blickwinkels der gesamten *Vita* besonders geeignet. Die Erzählung rund um den Tod Giovanni kann zudem die außerbiographischen Einflüsse auf die *Vita* und die Adaption der *Vita* durch Morus illustrieren.

Dem Tod geht eine Vision voran. Die Heilige Jungfrau erscheint Giovanni, umorgt seine von der Krankheit geschundenen Glieder und verspricht ihm, er werde nicht sterben. In den folgenden Tagen zeigt Giovanni ein heiteres Gemüt, empfängt Gäste, ist herzlich und im Gespräch „blandissimus“ wie eh und je. Er setzt seine Hinterlassenschaft zum

<sup>25</sup> Vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, 758f.

<sup>26</sup> Vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, 339f.

<sup>27</sup> Vgl. Bausi, *La fuga dalla voluptas* (2001), 61.

<sup>28</sup> Bausi, *La fuga dalla voluptas* (2001), 61.

Großteil als Spende für die Armen fest. Schließlich stirbt er doch. Die Frage, die das in Bezug auf die Vision und das Versprechen der Maria aufwirft, wird von Gianfrancesco/Savonarola als Abschluss der Todes-Erzählung benannt und interpretiert.

Genau am Tag des Einzuges Karls VIII. in Florenz soll Giovanni gestorben sein. Auch die eilig geschickten Ärzte des Königs können nichts gegen die „insidiosissima [...] febre“<sup>29</sup> unternehmen, und er stirbt, wie Ferdinando Calori Cesis in seiner Fassung der Biographie ergreifend erzählt, „fra le braccia di Frate Girolamo Savonarola“<sup>30</sup>. Freilich endet damit Giovanni's Leben noch nicht. Savonarola berichtet einige Tage später im Anschluss an eine Predigt, er habe Pico in nächtlicher Vision im Purgatorium gesehen. Die Rezeption dieser Predigt nun ist einschlägig: Gianfrancesco baut den Bericht der Predigt aus und fügt in seinen Text, gleichsam in der *persona* Savonarolas, einerseits ein Lob Giovanni's, seiner frommen Werke und frommen Taten ein, gibt aber andererseits auch zu verstehen, dass die Leistung Giovanni's am Ende nicht ausgereicht habe. Das Referat der Predigt ist nicht unproblematisch, was seine Güte als Quelle für die Worte Savonarolas angeht. In der Predigt, der sechsten der *Prediche sopra Aggeo*, heißt es im Anschluss an den Haupttext lediglich:

Nota ch'el predicatore, finito che ebbe qui la predica, disse queste parole: Io vi voglio rivelare uno secreto, che insino a qui non ho voluto dirlo, perchè non ho avuto tanta certezza come ho avuto da diece ore in qua; ciascuno di voi credo che cognoscesse el conte Gioanni della Mirandola, che stava in Firenze ed è morto pochi giorni sono. Dicovi che l'anima sua, per le orazioni de' frati e anche per alcune sue buone opere che fece in questa vita, è nel Purgatorio. *Orate per eo*: lui fu tardo a non venire alla religione in vita sua, come era spirato, e però è in Purgatorio.<sup>31</sup>

Der Bericht, den Gianfrancesco gibt, ist mehr als dreimal so lang<sup>32</sup>. Der Herausgeber der *Prediche sopra Aggeo*, Luigi Firpo, gibt zwar zu bedenken, dass es unwahrscheinlich ist,

<sup>29</sup> Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.

<sup>30</sup> Calori Cesis, *Giovanni Pico della Mirandola* (1897), 15. Mit dieser Vedute des sterbenden Pico ist, so könnte man sagen, die Einhegung und Umdeutung an ihr Ziel gelangt. Auch Calori Cesis, *Giovanni Pico della Mirandola* (1897), 117f., schwelgt im Bericht von der Marienerscheinung Picos und parallelisiert sie mit der Marienerscheinung Tassos; ausdrücklich gegen den Zynismus Voltaires bezeugen sie ihm das „profondo sentimento religioso“ der beiden Autoren.

<sup>31</sup> Savonarola, *Prediche sopra Aggeo* (1965), 104. Zu diesem Passus vgl. auch Garfagnini, *Savonarola tra Giovanni e Gianfrancesco Pico* (1997), 253f. Garfagnini differenziert nicht nur die Gestalt Savonarolas im Kontext des florentiner Humanismus und kritisiert zu Recht eine etwas tendenziöse Verwendung des Adjektivs *savonaroliano*, wie sie aus gegebenem Anlass auch in diesen meinen Passagen über Gianfrancescos *Vita* gefunden und kritisiert werden kann, sondern liefert auch weitere Quellen aus dem Umkreis Savonarolas für Giovanni Picos *essere tardo*, darunter wiederum Gianfrancesco, vgl. Garfagnini, *Savonarola tra Giovanni e Gianfrancesco Pico* (1997), 254ff.

<sup>32</sup> Vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S. Die fehlenden Seitenzahlen sind nur eine der vielen Ärgerlichkeiten dieser Ausgabe; pragmatisch zitiert: auf der vorletzten Seite. Gut leserlich ist der Passus auch in der Werkausgabe Savonarolas im betreffenden Band und Appendix, vgl. Savonarola, *Prediche sopra Aggeo* (1965), 429ff.

dass Gianfrancesco dem „uomo tanto autorevole“<sup>33</sup> erfundene Worte in den Mund legt, aber eindeutig kann das Verhältnis nicht geklärt werden. Stellt man auch den Faktor der Sprachdifferenz zwischen Italienischem und Lateinischem in Rechnung, erscheint eine treue wörtliche Entsprechung im Grunde als ausgeschlossen.

Das Referat der Predigt gliedert sich in zwei Teile: ein Abschnitt in direkter Rede, der im Grunde eine *amplificatio* des oben zitierten italienischen Textes darstellt, und ein Abschnitt in indirekter Rede, in dem nicht mehr eindeutig zu bestimmen ist, ob es sich um Savonarolas Worte von der Kanzel herab handelt oder um private Gespräche. Ein Lob Savonarolas schließt sich an. Bei Gianfrancesco lautet der Predigt nachtrag Savonarolas:

Arcanum tibi, o Florentia, pandendum est, quod equidem ita verum est, quam proverbium illud apud te frequens: „Ioannis Evangelium“. Subticuissem profecto. Sed ad dicendum compellor et qui mihi praecipere potest, ut haec palam facerem, imperavit. Neminem porro vestrum puto fuisse, qui Ioannem Picum Mirandulam non noverit. Magnis ille a Deo beneficiis magnisque gratiis cumulatus multifariaque praeditus disciplina fuerat, nulli forte mortalium tam celebre obtigit ingenium. Magnam in eo iacturam fecit Ecclesia. Arbitraretur, si diutius ei vitae spatium prorogatum fuisset, cunctos qui octingentis ab hinc annis decessere ob scriptorum monumenta, quae reliquisset, excelluisse. Hic mecum observari solitus erat, secreta palam facere, ex quibus noveram internis eum locutionibus a Deo ad religionem citari, unde afflatibus hisce obsequi cupiens, non semel obtemperare proposuerat. Verum divinis beneficiis male gratus, vel a sensibus vocatus, detractabat labores (delicatae quippe temperaturae fuerat), vel arbitratus eius opera religionem indigere, differebat ad tempus: hoc tamen non verum, sed ut a me coniectatum et praesumptum dixerim. Ob id duobus ei annis flagellum interminatus sum, si opus, quod ei Deus patrandum proposuerat, negligenter exequeretur. Rogabam, fateor, Deum identidem, ut caesus aliquantulum viam, quae ex alto eidem ostensa fuerat, tandem capesseret. Non hoc quaesivi, quo percussus est, non hoc putaveram; at id Deum decretum fuit, ut viam hanc relinqueret, praeclaraeque coronae in Coelis praeparatae partem amitteret, famamque et nominis celebritatem, quae ad summum cumulum, si vixisset, fuerat habiturus, ad plenum non assequeretur. Verum benignissimus Iudex clementissime erga ipsum se habuit, atque ob elemosynas larga et effusissima manu pauperibus elargitas, et orationes quae ad Deum instantissime effusae sunt, effectum est, ut nec eius anima in sinu Patris adhuc super coelos exultet, nec ad Inferos deputata perpetuis tormentis crucietur, sed purgatorio igni ad tempus mancipata temporarias poenas luat. Quod in haec parte liberissime dixerim, ut qui eum noverunt, et hi potissimum, qui eius beneficiis cumulati fuere, suffragiis adiuvent.<sup>34</sup>

[Ein Geheimnis soll dir, oh Florenz, offenbart werden, das, deinem Sprichwort gemäß, so wahr ist wie das Evangelium nach Johannes. Ich hätte es tatsächlich verschwiegen wollen, aber ich werde zum Reden angetrieben, und der, der mir befehlen kann, dass ich es öffentlich mache, hat es geboten. Keiner war unter euch, meiner Meinung nach, der Giovanni Pico della Mirandola nicht gekannt hat. Jener war von Gott mit großen Gaben und mit großer Gunst ausgestattet, mit vielfältiger

<sup>33</sup> Savonarola, *Prediche sopra Aggeo* (1965), 499.

<sup>34</sup> Dieser Textabschnitt folgt der Ausgabe Savonarola, *Prediche sopra Aggeo* (1965), 429ff., auf Grund der besseren Lesbarkeit und der bereits aufgelösten Abbrüviaturen.

Gelehrsamkeit, keinem Sterblichen vielleicht ist eine so herausragende Begabung zugefallen. Die Kirche hat in/mit ihm [sc. durch seinen Tod] einen großen Schaden erlitten. Ich würde glauben, dass er, wenn ihm ein längerer Zeitraum für sein Leben zugestanden worden wäre, all jenen Ehre gemacht hätte, die 800 Jahre vor ihm gestorben sind, namentlich wegen seiner Sprachdenkmäler, die er hinterlassen hätte. Er war es gewohnt, sich mit mir zusammen zu zeigen, Umgang zu pflegen, und mir Geheimnisse öffentlich zu machen, woraus ich erkennen konnte, dass er durch innerliche Gespräche/Eingebungen von Gott zur Religion gerufen wurde; daher wollte er diesen Anhauchungen [sc. Gottes] Folge leisten und hat es sich nicht nur einmal vorgenommen. Aber den göttlichen Wohltaten gegenüber undankbar hat er sich vor diesen Arbeiten/Mühsalen gedrückt und sie immer wieder verschoben, sei es durch die Beeinflussung durch seine Sinne (denn er war von üppiger, sinnlicher Konstitution), sei es, weil er glaubte, dass die Religion der Werke eines anderen bedürfe; das allerdings sage ich nicht als etwas Wahres, sondern als etwas von mir Angenommenes und Vermutetes. Aus diesem Grund habe ich ihm über zwei Jahre hinweg Prügel angedroht, wenn er das Werk und die Aufgabe, welche ihm Gott vorgesetzt hatte, nur nachlässig durchführte. Ich bat Gott auf selbige Art, wie jemand der ein ganz klein wenig geschlagen wurde, das schwöre ich, dass er den Weg, der ihm aus der Höhe gezeigt worden war, schließlich ergreifen sollte. Nicht forschte ich danach, womit er geschlagen wurde, und ich habe es auch nicht geglaubt; aber dies war von Gott beschlossen worden, dass er diesen Weg verließ und den Teil der glorreichen, im Himmel angefertigten Krone verlor, und den Ruhm, die Berühmtheit seines Namens, die er zu Lebzeiten bis zur höchsten Spitze im Begriff war zu erlangen, nicht zur Fülle erreichte. Aber der großherzigste Richter verhielt sich gegen ihn sehr mild, sowohl wegen der Almosen, die er mir offener Hand den Armen reichlich zugeworfen hat, als auch wegen der Reden, die sehr beharrlich zu Gott strömten/gegossen wurden, und so geschah es, dass seine Seele nicht über den Himmel in den Schoß des Vaters sprang, dass sie auch nicht zur Hölle bestimmt mit ewigen Qualen gequält wird, sondern dass sie dem Fegefeuer für eine bestimmte Zeit überantwortet die irdischen Strafen abträgt. Dies habe ich an dieser Stelle sehr freimütig/gerne gesagt, damit nämlich diejenigen, die ihn kennen, und besonders diejenigen, die von seinen Wohltaten überhäuft worden sind, ihn mit ihren Gebeten unterstützen.]

Soweit der in direkter Rede gehaltene, erste Abschnitt. Morus folgt hier übrigens treu der Vorlage seiner Übersetzung, mit einer Ausnahme: Der Halbsatz zum Thema „*famamque et nominis celebritatem*“ wird unterschlagen und so der letzte Bezug auf die weltlichen Ziele und die weltliche Geltung Giovanni's, der noch in diese Leichenrede hineinragte, getilgt. Die Ausrichtung auf das Jenseits und die Religion ist also bei Morus verstärkt, das Scheitern Giovanni's ist kein doppeltes mehr.

Bemerkenswert an dieser Stelle ist, dass sie besonders deutlich die Ansprüche formuliert, die von Seiten des Biographen und seines *spiritus rector* an Giovanni Pico gestellt werden, und sie im Modus des Scheiterns abbildet. Savonarola macht ein Geheimnis öffentlich, das durch die Wiederholung der Wendung *palam facere* direkt mit der vertrauten Selbstaussprache Giovanni's parallelisiert wird und damit Anspruch nicht nur auf Wahrhaftigkeit erhebt, sondern ein Verständnis insinuiert, das noch über das Selbstverständnis Giovanni's hinausgeht – da es den Ausgang, das Fegefeuer, bereits

kennt. Auch die widerstrebigsten Tendenzen in der Figur Giovannis und in seiner Darstellung werden hier ausdrücklich. An seiner praktischen Frömmigkeit (die *elemosynas*) und seiner schriftlichen bzw. literarischen Hinwendung zu Gott (den *orationes*) ist kein Zweifel, aber die Unterlassungen überwiegen<sup>35</sup>. Nicht nur tritt Giovanni keine kirchliche Laufbahn an, er wendet sich auch nicht völlig der Theologie zu, die nach Meinung von Gianfrancesco/Savonarola den einzigen Weg und die einzige Gattung darstellt, die zur himmlischen *corona* und zur echten irdischen *fama* führt. Dass Giovanni zwei Jahre lang der Überzeugungsarbeit widerstanden hat, lässt darauf schließen, dass er hier durchaus anderer Meinung war. Über die Ursachen kann auch Gianfrancesco/Savonarola ausdrücklich nur Vermutungen anstellen. Die Erwartungshaltung an Giovannis Arbeit wird zudem deutlich im Gedankenspiel der Werke, die er bei längerer Lebenszeit noch hätte schreiben können. Der Hinweis auf die letzten 800 Jahre lässt keinen Zweifel daran, dass ein grundlegend *entantikisierter* Giovanni den bestmöglichen Giovanni dargestellt hätte.

Zugleich beginnt hier der Text, einen Widerspruch auszuformulieren, der in ähnlicher Gestalt im zweiten Teil der indirekten Rede wiederkehren wird. Einerseits hat Giovanni von Gott exzellente Gaben erhalten und auch der rechte Weg ist ihm von oben gezeigt worden; dass er *male gratus* daraus nichts gemacht hat, ist die Ursache seiner Schuld und seiner Buße im Fegefeuer. Andererseits aber wird gesagt, dass es oben längst beschlossen war, *decretum fuit*, dass er den rechten Weg nicht einschlagen wird. Die beherrschende Dynamik der Argumentation, die alles, was geschieht, dem Willen Gottes unterordnet, trifft in diesem Zusammenhang auf Unvereinbarkeiten. In jedem Falle aber gerät die Frage um die Willensfreiheit des Menschen<sup>36</sup> in den Bereich des lakonischen Schlusssatzes der italienischen Überlieferung: „lui fu tardo a non venire alla religione in vita

<sup>35</sup> Dass Gebete bzw. Lobreden und Almosen nicht genügen, markiert offenbar eine Differenz in der Einschätzung der religiösen bzw. heilsrelevanten Handlungen in den Augen Gianfrancescos/Savonarolas und Giovannis, denn in dem berühmten, zu Frömmigkeit und heilspraktischen Handlungen aufmunternden Brief von Giovanni an Gianfrancesco, datiert Ferrara, den 15.5.1492, bezeichnet Giovanni genau diese beiden Handlungen als zentral und für den Aufschwung zum Himmel ausreichend. Zitiert nach: Garin, *Prosatori latini* (1952), 830: „Erunt autem duo praecipue praesentissima tibi remedia adversus mundum et Satanam, quibus quasi duabus alis de lachrymarum valle tolleris in altum: elemosyna scilicet atque oratio.“ Dieser Brief ist immer wieder als Belegstelle für die Frömmigkeitswende Giovannis herangezogen worden; wie man sieht, ging die ‚Wende‘, wenn es denn überhaupt eine war, in den Augen des Biographen und des spirituellen Sachwalters nicht weit genug. Das bezeichnende *essere tardo*, das ihm bescheinigt wurde, steht zudem dem Gemeinplatz der tiefreligiösen Spätphase Giovannis gegenüber, der sein Fundament dennoch in der *Vita* Gianfrancescos zu haben scheint; beispielhaft für diesen Gemeinplatz sei Perpeet, *Das Kunstschöne* (1987), 122, genannt: „Pico wäre womöglich noch Dominikaner geworden, wäre dem 31jährigen nicht der Tod zuvorgekommen.“ Wie im Falle der *Vita* übertönt hier das Wort „Dominikaner“ das Wort „womöglich“.

<sup>36</sup> Es ist bekannt, dass sich Pico in dieser theologischen Streitfrage für die menschliche Willensfreiheit innerhalb fixer Grenzen ausgesprochen hat, wie es vor allem in der Eröffnungsrede seiner 900 Thesen, der sogenannten *Oratio de hominis dignitate* deutlich wird und berühmt geworden ist, besonders in der Sermocinatio Gottes zu Beginn der Rede vgl. Pico, *De hominis dignitate* (2009), 8; in seiner *Apologia*, in Bezug auf die achte verurteilte These, schränkt er die Willensfreiheit insofern ein, als sie einer „rationis persuasione“ bedarf, vgl. Pico, *Apologia* (2010), 324. Auch in seinen

sua“<sup>37</sup>. Pico ist, bei aller Verbundenheit zu Savonarola und allen theologischen Studien, nicht in den Orden der Dominikaner eingetreten und hat keine Weihen empfangen<sup>37</sup>. In diesem Zusammenhang kann auch erwähnt werden, dass Giovanni das von seiner Mutter für ihn vorgesehene Studium des kanonischen Rechts zur Vorbereitung einer kirchlichen Karriere sofort nach deren Tod 1479 abbrach<sup>38</sup>, um sich der eigenen Neigung und dem Ratschlag Marsilio Ficinos folgend ganz den *litteris* zu widmen<sup>39</sup>.

Giovanni Picos schlussendliches *essere tardo* steht gegen die Erzählung einer gründlichen *conversio*<sup>40</sup>. Die deutlich sichtbare Harmonisierungsleistung setzt sich fort in der Besprechung der Vision, die Giovanni vor seinem Tod gehabt hat und die oben bereits erwähnt wurde. Das Problem, das sich stellt, liegt darin, dass das Versprechen der Heiligen Jungfrau, er werde nicht sterben, durch seinen Tod hinreichend falsifiziert erscheint. Die Deutung, die den Widerspruch auflöst und in eine Abfolge mehrerer Tode integriert, erscheint wiederum nicht ohne Folgeprobleme. Zunächst der Absatz, der sich auch bei Morus noch findet, im Anschluss an den Hinweis, Savonarola hätte „haec et plura alia“ gesagt:

Sed propter verba quae Virginem dixisse sibi aegrotus affirmaverat, nutabundus stetit formidasseque diu, ne ille daemonum opera fuisset illusus, quando ob eius mortem Virginis pollicitatio frustraretur; verum tamen innotuisse sibi defunctum aequivocatione mortis deceptum, cum illa de secunda et aeterna locuta fuisset, hic de prima et temporaria credidisset.<sup>41</sup>

späten *Disputationes adversus astrologiam divinatricem* schränkt Pico den Einfluss der Sterne zugunsten des menschlichen Spielraumes ein.

<sup>37</sup> Vergleichbar vielleicht dem Umstand, dass der für seine Gelehrsamkeit berühmte Giovanni keinen einzigen universitären Abschluss erworben hat, vgl. Valcke, *Pic de la Mirandole* (2005), 90. In dem Sinne, in dem das Förderprogramm der EU für Auslandsaufenthalte an Universitäten *Erasmus* heißt, sollte ein Förderprogramm zur Unterstützung von Studienabbrechern folglich *Pico* heißen.

<sup>38</sup> Vgl. Valcke, *Pic de la Mirandole* (2005), 89.

<sup>39</sup> In einem Schreiben an Ficino, das auf 1482 datiert werden kann (vgl. Garin, *La cultura filosofica* (1961), 255), spricht Giovanni von der Aufmunterung, der er nun seit drei Jahren gefolgt sei, vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, 373: „Quod quidem meum consilium, etsi a pueritia usque constantissimum mihi fuit, excitarunt tamen summopere atque inflammarunt cum apud te essem superioribus annis adhortationes tuae, nec unquam ardentius magis, quam ex illa in hanc usque diem me totum literis addixi.“

<sup>40</sup> Gegenüber der *conversio*-Erzählung hat Gian Carlo Garfagnini darauf hingewiesen, dass Pico eine solche Um- und Einkehr im Grunde gar nicht nötig gehabt hat, und vielmehr den Aspekt der Entwicklung und der steten Beschäftigung mit religiösen Themen betont. Vgl. Garfagnini, *Amor* (2001), 50: „Si è parlato, a questo proposito, di una „Conversione“ di Pico, e dell’avvio di un suo periodo „religioso“ [...]. Una simile lettura della vicenda picchiana sembra, però, abbastanza riduttiva. Il Mirandolano non aveva alcun bisogno di convertirsi, dal momento che la sua fede religiosa non era mai posta in dubbio, e la stessa discussione pubblica delle tesi fin dall’inizio era stata sottoposta al beneplacito della chiesa romana; inoltre il suo interesse filosofico non era mai andato disgiunto da una sincera preoccupazione religiosa che anzi aveva costituito il nodo centrale intorno al quale far ruotare la sua speculazione.“

<sup>41</sup> Wiederum und aus denselben Gründen zitiert nach: Savonarola, *Prediche sopra Aggeo* (1965),

[Aber wegen der Worte, die die Jungfrau ihm, dem Kranken, gesagt habe, beteuerte er, dass er lange schwankend gestanden und gefürchtet habe, dass er [sc. Pico] von den Dämonen zum Besten gehabt worden sei, als durch seinen Tod das Versprechen der Jungfrau getäuscht/enttäuscht hatte; in Wahrheit aber sei er nur durch den Gleichklang/ die Zweideutigkeit des Wortes Tod getäuscht worden, denn jene [sc. Maria] hatte vom zweiten und ewigen Tod gesprochen, dieser hatte an den ersten und zeitlichen gedacht/geglaubt.]

Die Frage, von wem die Vision ausging und ob es überhaupt solche übersinnlichen Zuwendungen (von oben oder unten) zum Menschen geben könne, wird im darauffolgenden Satz erläutert, der bei Morus und auch an der betreffenden Stelle im Appendix der Savonarola-Ausgabe von Firpo fehlt:

Quod si quis dixerit hominem hunc vel hypocrisi fuisse mentitum vel fantasmatis ludificatum vel daemonum prestigiis circumventum: Is nise aut male de fide sentiens aut mentis emotae sit fateatur necesse est deum multifarie foelicitatem eorum miseriamque qui animam effudissent viventibus et revelasse iam et revelare posse.<sup>42</sup>

[Wenn aber irgendjemand sagen sollte, dass dieser Mensch entweder durch eine Bauchrederei [sc. des Teufels] belogen oder durch Halluzinationen getäuscht worden sei oder von den Gaukeleien der Dämonen umgeben worden wäre: Dann wird er notwendigerweise auch einräumen müssen, dass Gott in vielfältiger Weise denen, die noch leben, das Glück/die Glückseligkeit und den unglücklichen Zustand/die Verdammnis derjenigen, die die Seele ausgehaucht haben, sowohl bereits entblößt hat als auch (jederzeit) entblößen kann, es sei denn, der Betreffende ist krank am Glauben oder krank im Kopf.]

Der Zusammenhang der Stelle scheint darauf hinzudeuten, dass Gianfrancesco/Savonarola den Einfluss der Dämonen in diesem Falle ausschließen, da ja nicht die Heilige Jungfrau gelogen, sondern der Mensch die Vision falsch ausgelegt habe, mithin keine Dämonen am Werk gewesen seien. Andererseits aber ist durch den Bericht von Giovannis Aufenthalt im Fegefeuer klar geworden, dass Visionen durchaus Aufschluss geben können über „foelicitatem eorum miseriamque qui animam effudissent“.

Dass Giovanni Pico die *aequivocatio* zwischen erstem und zweitem Tod missverstanden, die die Jungfrau Maria wohl im Sinne von Offenbarung 20 als Tod des Körpers und Verdammnis der Seele unterschieden wissen wollte, könnte sich auch als ein Seitenhieb gegen die *doctrina gentium* und den mystischen Platonismus lesen lassen. Denn Pico war mit der Denkfigur mehrfacher, gestaffelter Tode durchaus vertraut, aber theoretisierte sie, etwa im *Commento*, im Kontext des heidnischen Götterhimmels<sup>43</sup>.

431. Die Satzunterteilungen weichen in den verschiedenen Ausgaben der *Vita* voneinander ab, ich folge hierin der Erstausgabe von 1496, da sie, schlüssig wie mir scheint, den thematisch gesonderten Satz, mit dem ich einsteige, auch als eigenständigen Satz abtrennt.

<sup>42</sup> Zitiert nach: Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.

<sup>43</sup> Zur *prima* bzw. *secunda mors* in Picos Werken und mit Bezug zu den Sonetten vgl. unten S.300, und 359. Die Staffelnung des Todes bzw. der Tode geht bereits in der Antike mit der Auffächerung des Menschen in Körper, Geist und Seele einher, die im Vollzug der Tode schrittweise voneinander

Diese Deutungsmuster des Neoplatonismus und ihre Hybridisierung mit christlichen Glaubensinhalten können sicherlich als ein Teilaspekt dessen angenommen werden, was Savonarola als *essere tardo* qualifiziert und mit dem Blick in das Fegefeuer bestätigt gefunden hat.

getrennt werden, bis der unsterbliche Teil, die Seele, ihren jeweiligen Bestimmungsort erreicht hat; die Metaphoriken von Reinigung und Verunreinigung herrschen vor. Spekulationen hierzu finden sich bei Platon im *Gorgias* (vgl. Platon, *Gorgias* (1922), 106f. (= 493 St.)), im *Phaidon* (vgl. Platon, *Phaidon* (1923), 38ff. (= 64f. St.)) und im *Phaidros* (vgl. Platon, *Phaidros* (1922), 60ff. (= 247f. St.)); auf die Koppelung verschiedener Menschenbestandteile und ihre Trennung in gestaffelten Toden geht auch Ficino in seinem Phaidros-Kommentar, unter dem Stichwort *De animalī mortali atque immortalī*, ein, vgl. Ficino, *Commentaries on Plato* (2008), bes. 74ff. Aus dem *Corpus Hermeticum* sind vor allem CH I, 24–26, CH VIII, 3–4 und CH XI, 14 wichtig für die Vorstellung eines überirdischen Lebens, für das der irdische Tod als Trennung von Körper und Seele Bedingung ist (vgl. Holzhausen, *Corpus Hermeticum* (1997), Bd.1, 19f, 79f. und 131f.). Zur Abhängigkeit des *Corpus Hermeticum* vom Platonismus und der während der frühen Neuzeit verdreht angenommenen Reihenfolge vgl. den konzisen Überblick bei Jeck, *Platonica orientalia* (2004), 63–67. Bedeutend und einflussreich sind in diesem Zusammenhang auch die Ausführungen Plutarchs zur schrittweisen Trennung von Körper, Seele und Geist (der erste Tod auf der Erde, der zweite Tod im Mond) in *De facie quae in orbe lunae apparet*, vgl. Plutarch, *Moralia 12* (1968), 197ff., und zum Aufenthalt der *daimones* im Mond und ihrer graduellen Versinkung im und Lösung vom Körper in *De genio Socratis*, vgl. Plutarch, *Moralia 7* (1959), 469ff. Zu entsprechenden Gedankenführungen in der Kosmologie der pseudo-aristotelischen Schrift *De mundo* vgl. deren Kapitel 2–6 sowie den Kommentar von Hans Strohm in Aristoteles, *Meteorologie* (1970), 267f. Eine besondere Vorliebe für innerweltlich und mehr von der *memoria*, *gloria* und *fama* her gedacht gestaffelte Tode hatte auch Francesco Petrarca, der allerdings mit dem Tod des Leibs, dem Zerfall des Grabsteins und dem Zerfall der Bücher in der *Africa* und, mit wörtlichem Zitat aus dem Epos, auch im *Secretum*, eine dreistufige Dynamik entfaltet, vgl. Petrarca, *Africa* (2007), Bd.1, 110, zum Zerfall von Monument und Inschrift: „hinc mortem patieris, nate, secundam“ und Petrarca, *Africa* (2007), Bd.1, 112, zum Zerfall der Zeugnis gebenden Bücher: „sic mors tibi tertia restat“. Im *Secretum* nutzt ‚Augustinus‘ diese Verse, um ‚Franciscus‘ zu ermahnen, und zitiert Petrarca, *Secretum meum* (2004), 376, mit Lob: „quam non ineleganter in *Africa* tua, ‚secundam mortem‘ vocas.“ Dieses stilistische Lob des Augustinus scheint nahezuzeigen, dass Petrarca diese Wendung geprägt hat, was freilich nicht der Fall ist, wie der Stellenkommentar von Regn und Huß mit Blick auf Boethius (*De consolatione philosophiae* 2.VII,26: „iam vos secunda mors manet“) zeigt. Eine eng verwandte Konzeption bestimmt den Schluss der Vita der Dichterin Proba in Giovanni Boccaccios explizit an Petrarca anschließendem *De mulieribus claris*; dort heißt es, nachdem der Fleiß der Erfinderin der Gattung Cento gerühmt wurde, ex negativo, dass die illitteraten Faulpelze dazu verdammt seien „et nomen una cum cadavere sepelirem, et, tanquam non vixerint, e vita discedere.“ (vgl. Boccaccio, *De mulieribus* (1967), 396) Näher an der Sequenz von nur zwei Toden und damit auch näher an Boethius, wenn auch stets noch mit der *fama* unter Menschen beschäftigt, ist Petrarca im *Triumphus Temporis*, dessen Schlussverse lauten: „Tanto vince e ritoglie il Tempo avaro; / chiamasi Fama, ed è morir secondo, / né più che contra'l primo è alcun riparo. / Così il Tempo triumphā i nomi e'l mondo.“ (TRIONFI Temporis, V.142–145) Der Stellenkommentar von Pacca und Paolino zu diesen Versen, TRIONFI, S.502ff., bezieht dies wiederum auf Boethius, das „conchetto“ spiele mit der Vorstellung, dass das menschliche Leben bereits ein Tod sei, den die *fama* nur verlängere und verdoppele. „Ben diversa, naturalmente“ heißt es weiter, „è la cristiana ‚seconda morte‘ (cioè la morte dell’anima, la dannazione)“. Biblischer Bezugspunkt ist hier Offenbarung 20,14; für weitere Textstellen vgl. TRIONFI, S.504.

Die Flammen des Fegefeuers korrespondieren, zudem im Einklang mit Giovanni's emblematischem Beinamen Phönix und der Leitmetaphorik der *Vita*, mit den Flammen, die ein Wunder bei der Geburt Giovanni's hervorgerufen hatte: Eine „circularis flamma“ sei, berichtet Gianfrancesco, über der Mutter erschienen, als sie mit Giovanni niederkam, und hätte sich schnell wieder aufgelöst. Das *prodigium* wird doppeldeutig ausgelegt: Kreis und Feuer stehen für die umfassende Fähigkeit des feurigen Geistes, die Reichweite seiner Fähigkeit wie seiner Berühmtheit, zugleich ist im Verlöschen des Omens schon angedeutet, dass Pico nicht besonders alt werden wird<sup>44</sup>. Auch die Erzählung der Geburt ist also durchsetzt mit deutlichen Zeichen göttlicher Prädestination, die, mit Blick auf das Ende der *Vita*, in Widerspruch geraten mit dem Umstand, dass sich Giovanni *male gratus* nicht der Religion hingegen hat.

Selbst wenn Gianfrancescos Leistung und Bedeutung als Biograph Giovanni's außer Frage steht und man seine oft betonte Augen- und Ohrenzeugenschaft akzeptiert, wird man ihn doch skeptisch betrachten bzw. ihm als Autor ein eigenständiges Programm zugestehen müssen. Dies gilt noch über die Gattungskonventionen der Humanistenvita hinaus und betrifft zuallererst die Frage nach der Verlässlichkeit und Menge seines Quellmaterials, besonders für den Zeitraum der 80er-Jahre, und die Frage nach der Einstellung und Haltung des Neffen gegenüber dem Leben und Werk des Onkels. Diese Zusammenhänge sind von Charles B. Schmitt ausgebreitet worden, auf den ich mich im Folgenden hauptsächlich stütze<sup>45</sup>. Zu berücksichtigen ist nicht nur die Stilisierung und Überhöhung Giovanni's, die der *Vita* die treffende Beschreibung ihrer Orientierung „plus de l'hagiographie que de l'objectivité historique“<sup>46</sup> eingetragen hat, sondern eben gerade auch die Differenzen und potentiellen Unterschlagungen.

Gianfrancesco Pico wurde 1469 geboren, war also nur sechs Jahre jünger als Giovanni. Kontakt zwischen den beiden ist erst ab 1491 dokumentiert. Das bedeutet auch, dass der Zeitraum der 80er-Jahre in der *Vita* nicht nur der Stilisierung Gianfrancescos, sondern eben auch der Stilisierung des späten Giovanni unterworfen ist. 1491 kaufte Gianfrancesco seinem Onkel die Erbsprüche auf die Grafschaft Mirandola ab. Das Geschäft wird in der *Vita* als Tat der Milde auf Grund des niedrigen Preises dargestellt<sup>47</sup>

<sup>44</sup> Vgl. die Stelle zu Beginn der *Vita*, Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.: „Prodigium haud parvum ante ipsius ortum apparuit: Visa enim circularis flamma et super parientis matris astare cubiculu moxque evanescere, fortasse nobis insinuans orbiculari figurae intellectus perfectione simillimum eum futurum: qui iter mortales eadem hora proderetur universoque terrae globo excellentia nominis circumquaque celebrandum: cuius mens semper caelestia ignis instar petitura foret, cuiusque ignita eloquia flammatae menti consona deum nostrum: qui ignis comburens est: totis viribus quandoque celebratura: sed statim obtutibus hominum ut illa evanuit occultenda.“

<sup>45</sup> Vgl. Schmitt, *Gianfrancesco Pico's attitude* (1965), 306ff.

<sup>46</sup> Valcke, *Pic de la Mirandole* (2005), 87.

<sup>47</sup> Vgl. Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, o.S.: „Triennio igitur priusquam diem obiret, ut posthabitis dominandi curis, in alta pace degere posset, securus quo sceptrum caderent, cuncta patrimonia, quae Mirandolae Concordiaequae possidebat, hoc est, tertiam partem earum, mihi nescio an dono, an venditione tradidit.“ Giovanni Pico zog sich im Anschluss aus den Ansprüchen auf Mirandola offenbar völlig zurück und investierte den Erlös zum Teil in einen kleinen Landbesitz unweit Ferraras („Corbolas, in agro Ferrariensi“ heißt es bei Gianfrancesco, damit ist die heutige Ortschaft Corbola, von Ferrara etwa 40 km poabwärts, gemeint), zum Teil spendete er den Armen. Die Gemeinde Corbola ist jedenfalls heute noch stolz auf ihren berühmten Anrainer und hat 2012 eine

und flankiert als weltlicher Rückzug die innere Einkehr<sup>48</sup>. In den Briefen zwischen Onkel und Neffe, die ab 1492 überliefert sind, tritt Ersterer als Lehrer auf; 1494 stirbt der Onkel; 1496 tritt der Neffe nicht nur als Herausgeber und Biograph auf, sondern auch erstmals als „philosopher in his own right“<sup>49</sup>. Bemerkenswert ist nun, dass Gianfrancesco, wie Schmitt pointiert eingeführt<sup>50</sup>, in der Geschichtsschreibung nicht nur oft mit seinem Onkel verwechselt worden ist, sondern auch fälschlicherweise als Fortsetzer von dessen philosophischen Projekten gedeutet wurde. Ganz im Gegensatz zu seinem Onkel nämlich bestritt er nicht nur die Vereinbarkeit der antiken Philosophien untereinander und ihre Anschlussfähigkeit an die offenbarte Religion, sondern wandte sich mehr und mehr gegen jegliche Gültigkeit antiker/heidnischer Schriften. Als letzte Spur von *concordia* könnte man ansehen, dass er zu diesem Behuf nicht nur vernunftkritische und offenbarungsorientierte Argumentationen Savonarolas mobilisierte, sondern eben auch die skeptische Philosophie des Sextus Empiricus<sup>51</sup>.

Im *Examen vanitatis doctrinae gentium*, das 1520 erschien, kommt dies am deutlichsten zum Ausdruck, wie das *Examen* auch als Gianfrancescos bedeutendstes Werk gilt<sup>52</sup>. Ihm ist es weniger um eine Dynamik der Versöhnung und Summierung zu tun als vielmehr um eine der Demontage und Kritik; entsprechend nimmt es nicht wunder, dass er in den Paratexten der Werkausgabe das Spätwerk Giovannis, besonders die *Disputationes adversus astrologiam*, hervorhebt und lobt<sup>53</sup>. In dieser Zusammenschau darf freilich die Entwicklung Gianfrancescos nicht übersehen werden, sodass etwa Schmitts scharfes Resümee nicht uneingeschränkt für den Zeitpunkt der Abfassung der Biographie gelten dürfte<sup>54</sup>:

He [sc. Gianfrancesco] shared neither the later's [sc. Giovannis] confidence in reason nor his admiration for Platonic mysticism. [...] In brief, the two Picos are members of different traditions. [...] If the truth be known, philosophically, at least, he was his uncle's bitterest opponent.<sup>55</sup>

Tafel am Rathaus anbringen lassen, auf der, voll zärtlichem Klischee, zu lesen ist: „Giovanni Pico della Mirandola | autore del manifesto dell'umanesimo rinascimentale | *De Hominis Dignitate* | nella propria dimora a Corbola ospitò illustri personalità e trovò | *La Vita Quieta*“ usw., naturgemäß folgt ein Zitat aus der *Oratio*. Zur Debatte um das Capitolo *La vita quieta* vgl. unten S.89f.

<sup>48</sup> Demgegenüber mutet es wie eine Ironie der Geschichte an, dass der Hagiograph Gianfrancesco sich nicht nur nicht aus diesen weltlichen Besitzverhältnissen zurückzog, sondern über den kontinuierlichen Erbstreitigkeiten 1533 auch ermordet wurde.

<sup>49</sup> Schmitt, *Gianfrancesco Pico's attitude* (1965), 306.

<sup>50</sup> Vgl. Schmitt, *Gianfrancesco Pico's attitude* (1965), 312f.

<sup>51</sup> Vgl. Schmitt, *Gianfrancesco Pico's attitude* (1965), 311; zu Aussagen, die eindeutig gegen seinen Onkel gemünzt sind, vgl. ebd. 309.

<sup>52</sup> Vgl. hierzu auch das Vorwort von Schmitt in Pico GF, *De imaginatione* (1984), 13f.

<sup>53</sup> Gianfrancescos Vorwort zu den *Disputationes* beginnt etwa mit dem freudigen Ausruf: „Amatores veritatis gaudete“. Zitiert nach: Pico, *Opera Omnia* (1971), Bd.1, 411.

<sup>54</sup> Allerdings können die Arbeiten etwa am *Examen vanitatis*, das erst 1520 erschien, bis auf das Jahr 1502 zurückgeführt werden; vgl. Dellaneva, *Ciceronian Controversies* (2007), 252.

<sup>55</sup> Schmitt, *Gianfrancesco Pico's attitude* (1965), 312f. Vgl. auch Ludwig, *Antike Götter* (1992), 119.

Gleichwohl relativieren sie die Glaubwürdigkeit des Biographen entscheidend, gerade in Bezug auf Aspekte, die die genannten Themenkreise des Christentums bzw. der frommen Lebenspraxis und des Neoplatonismus berühren, d.h. auch die Sonettichtung, die mit ihr assoziierten Lebensumstände und die humanistische Praxis von Ferrara oder Florenz. Die Erzählung von Picos Frömmigkeit, exemplarisch etwa seine Beisetzung im Dominikanerhabit<sup>56</sup>, sind also auch mit Blick auf diese Eigendynamik zu relativieren.

Soweit ich sehen kann, wird sich die Frage, ob, wann und in welchem Umfang die Vernichtung der volkssprachigen Gedichte stattgefunden hat, nicht durch die *Vita* Gianfrancescos klären lassen. Umso nachdrücklicher aber ist auf die Wirkung der *Vita* für die Rezeption der Sonette und Pico als Dichter überhaupt hinzuweisen.

Vor allem folgende Züge sind es, die bis ins 20. Jahrhundert hinein die Wahrnehmung der schließlich wiederentdeckten Sonette Giovannis gelenkt oder doch zumindest gefärbt haben. Da ist zunächst die biographische Koppelung, die mehr und mehr aus der Werk- in die Personalbiographie übertragen worden ist. Zur Liebesdichtung gehört ein jugendliches Autor-Ich bzw. die konkrete Erfahrung im Umgang mit dem anderen Geschlecht. Diese Koppelung wurde bestärkt durch Gianfrancescos doppelte und parallele Reinigung im Anschluss an die römische Niederlage, die sich durch praktische Keuschheit und die Verbrennung der Sonette gleichermaßen ausdrückte. Diese Grundannahme hat teilweise zu wüsten Rückschlüssen aus der Sonettichtung auf die Biographie geführt<sup>57</sup>, insinuierte aber auch, dass Giovanni Pico keinen intellektuellen oder künstlerischen Anlass gehabt hat, Sonette zu schreiben, sondern ‚nur‘ einen lebensweltlichen, gleichsam hormonellen. Dem zur Seite steht die von der *Vita* propagierte, übermenschliche geistige Leistungsfähigkeit Giovanni Picos, des *fenice degli ingeni*, die zum Gemeinplatz erstarrte und eine Erwartungshaltung generierte, die die Sonette nicht befriedigen konnten.

Hinzu kommt Gianfrancescos Marginalisierung des Frühwerks als solchem. Die *Vita* ließ es nicht nur undenkbar erscheinen, dass vierzehnzeilige *nugae* für das Werk eines Philosophen und Theologen irgend Aufschlusskraft bereithalten, geschweige künstlerischen Wert in sich selbst besitzen könnten, sie hat, so scheint es, die grundsätzliche Einteilung in Haupt- und Nebensachen überhaupt erst gestellt. Die Ordnung des Lebens Picos aus einem epistemologischen *ex post*, also der *ottica savonaroliana*, präsentierte die Sonette und die Dichtungen als eine Nebensache, die niemals Hauptsache gewesen ist. Bei allem in der Forschung des 20. Jahrhundert gewachsenen Bewusstsein für die Un-

<sup>56</sup> Vgl. unter anderem und immer noch Pico, *Carmina* (1964), 7. Die Frage des interpretatorischen Mehrwerts bezüglich der Dichtung selbst ist freilich eine nochmals andere. So wurde etwa auch Hugo von Hofmannsthal im Franziskanerhabit beigesetzt und für die Interpretation seiner frühen Lyrik würde ich solche Inszenierung zwar nicht als bedeutungslos, aber doch als sekundär erachten; zur Streiffrage, ob Hofmannsthal die Beerdigung im Habit gewünscht hat und ob er überhaupt ein religiöser Dichter war, vgl. Andrian, *Erinnerungen* (1963), 79. Geradezu komisch erscheint die Beisetzung im Habit und in Anwesenheit einer franziskanischen Delegation (vgl. Fiechtner, *Nachwort* (1963), 301) in Anbetracht des Ablaufs der Beisetzung als „eine Art von Kirmes bei erdrückender Hitze“, wie es in den Tagebüchern von Harry Graf Kessler heißt (zitiert nach: Kessler, *Hofmannsthals Tod und Begräbnis* (1963), 283).

<sup>57</sup> Besonders deutlich bei Testa, *Di Giovan Pico* (1902) und bei Pusino, *Quellenkritik für eine Biographie Picos* (1926); vgl. hierzu unten S.114f. bzw. S.116f.

terscheidung und unabhängige Gewichtung von Werkphasen im *Œuvre Picos*, wurde bislang nie die Vermutung geäußert, die Nebensache Dichtung könnte vielleicht für einen gewissen Zeitraum Hauptsache gewesen sein. Die relativ geringe Anzahl der überlieferten Dichtungen verstärkte diesen Effekt der Marginalisierung.

Diesen Weichenstellungen entsprechen m.E. vor allem zwei stets wiederkehrende Refrains in Bezug auf die Sonette, die in erster Linie begründeten, warum man sich gerade nicht mit ihnen beschäftigen muss: die möglichst frühe Datierung der Sonette und ihre Qualifizierung als Quelle in Bezug auf die Person, nicht als literarische Artefakte eigenen Rechts. Dass es aus dem ‚Lager‘ Savonarolas bis ins 19. Jahrhundert wenig Wertschätzung für Pico als volkssprachigen Literaten gab, verwundert wenig<sup>58</sup>. Überraschend aber ist doch, dass auch von Seiten jener Gelehrten, die sich um das philosophisch-theologische *Œuvre Picos* besonders verdient gemacht haben, die Sonette entsprechend behandelt worden sind.

Ohne dem Forschungsbericht hier im Detail vorzugreifen, sei nur auf zwei der einflussreichsten Pico-Philologen des vergangenen Jahrhunderts, Eugenio Garin und Paul Oskar Kristeller, hingewiesen. So bescheinigte etwa Garin den überlieferten Sonetten eine „rudezza stentata dei versi“<sup>59</sup>. Sie seien, schrieb er einige Jahre später, „non molti di numero e mediocri per valore“<sup>60</sup> und bislang in einem „meritato oblio“<sup>61</sup> verborgen gewesen. Gegenüber diesem harschen Verdikt schien Kristeller 1965, knapp zwanzig Jahre nach den eben zitierten Aussagen Garins, eine gemäßigte Position zu beziehen<sup>62</sup>, aber noch 1975 stimmte er in die Argumentation ein: „what remains is neither extensive nor very important [...] it merely adds an interesting facet to the physiognomy of a man who attracts our attention for a number of other reasons.“<sup>63</sup> In diesen Aussagen ist deutlich der

<sup>58</sup> Mit einem Blick auf die einflussreiche Savonarola-Schrift von Pasquale Villari beispielsweise erscheint sogar eine grundsätzliche Geringschätzung Giovannis. Der Einfluss dieser Schrift lässt sich schon an den zahlreichen Übersetzungen ablesen: Auf die italienische Erstausgabe in zwei Bänden (Villari, *Girolamo Savonarola I* (1859) und Villari, *Girolamo Savonarola II* (1861)) folgte eine englische (1863), deutsche (1868) und französische (1874) Übersetzung. Bei Villari, *Girolamo Savonarola I* (1859), 77f., heißt es: „La sua vasta erudizione era, per verità, poco profonda; egli restava assai indietro al Poliziano nelle lettere, al Ficino nella filosofia. Delle ventidue lingue che si vantava di conoscere, era sì poco pratico, che un ebreo potè vendergli sessanta codici come libri scritti per comando di Esdra, mentre non erano che la notissima cabala: di alcune altre sapeva poco più che l'alfabeto. In italiano scriveva poi senza alcuna eleganza.“

<sup>59</sup> Zur Einschätzung der Sonette in der Pico-Monographie, in der auch diese Formulierung fällt, vgl. Garin, *Vita e dottrina* (1937), 17–19.

<sup>60</sup> Pico, *Scritti vari* (1942), 6.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Vgl. etwa Kristeller, *Pico and his sources* (1965), 42.

<sup>63</sup> Kristeller, *The Latin poems of Giovanni Pico* (1975), 185. Worin diese *other reasons* auch bestehen, zeigt sich gegen Ende dieses Aufsatzes. Die Bewertung scheint sich nun umgekehrt zu haben, vgl. Kristeller, *The Latin poems of Giovanni Pico* (1975), 192: „Pico does occupy a respectable place in the history of Neolatin poetry“. Die performative Implikation dieses Wechsels vom Beginn zum Ende des Aufsatzes ist geradezu, dass die Erforschung von Picos Dichtung, die von seinen nichtlyrischen Werken den Ausgang nimmt, durch die Erforschung legitimiert wird und nicht durch die Dichtung. In jedem Falle scheint es unmöglich, sich einer literaturkritischen Wertung der Lyrik Picos zu enthalten. Entsprechend wurde die plötzlich erschienene Wertung der Dichtung Picos in der „history of Neolatin poetry“ eingeleitet durch ein einigermaßen verschämt geäußertes

Nachklang des Feuilletons zu hören, das 1894 auf die ersten Editionen der Sonette reagierte. Auch dort, etwa in einer anonymen Rezension in der Zeitschrift *Civiltà cattolica*, hieß es, die Sonette wären besser in Vergessenheit geblieben<sup>64</sup>; aber mittelmäßig wie sie seien, wären sie doch interessant *for other reasons*: „Non sono poesie di molto superiori al mediocre, ma dei grandi uomini tutto è prezioso“<sup>65</sup>. Die Dichterfigur Giovanni Pico wurde, mit einem Wort, getilgt, und der Vorgang der Tilgung wird in Gianfrancescos *Vita* sogar ihm selbst überlassen.

Die Strategie und Funktion, der Zeugnisse über Picos Leben und Geisteshaltung unterworfen wurden, ist natürlich nicht nur in Bezug auf die *Vita* Gianfrancescos in Anschlag zu bringen. Zu nennen sind hier auch dekontextualisierte Lesarten anderer Quellen wie der Briefe Lorenzo de' Medicis, bei deren Lektüre nicht berücksichtigt wurde, dass auch sie einer eigenen Strategie folgen. Ein gutes Beispiel sind etwa die Briefe von Lorenzo an Giovanni Lanfredini, den bereits erwähnten florentiner Botschafter am Vatikan. Im Brief vom 19. Juni 1489 etwa heißt es, Pico „vive molto santamente, ed è come uno religioso, e ha fatto e fa continuamente degnissime opere in teologia [...] vive senza molto famiglia o pompa; solamente si serve a necessità, e a me pare uno esempio degli altri uomini.“<sup>66</sup> oder in einem Brief aus dem Oktober 1489 „ultimamente s'era ridotto a vivere qui santamente, e con buoni costumi e quietare l'animo suo.“<sup>67</sup> Diese Stellen wurden von Niccola Valdimiro Testa herangezogen, um Picos *conversio* zu belegen<sup>68</sup>.

Tatsächlich stehen diese Briefe im Zusammenhang der römischen Niederlage, aber Testa missachtete die politische Dimension dieser Briefe eines *signore* an seinen *oratore*. Denn es gilt durchaus mitzubedenken, dass diese Briefe im Kontext der diplomatischen Unternehmung stehen, einerseits die Absolution des Papstes für Pico zu bewerkstelligen, der mit seinen *Conclusiones* und mehr noch mit seiner *Apologia* in Ungnade gefallen war, und andererseits die erneut sich regenden Anklagen gegen das *Heptaplus* zu bändigen, das soeben erschienen und niemand anderem als Lorenzo selbst gewidmet war. Gerade im Brief aus dem Oktober 1489 wird dieser Zusammenhang deutlich, nicht zuletzt in der schönen Pointe, in der sich Lorenzos Unmut regt: Pico könne nicht das *Credo* aufsagen, ohne dass ihm Häresie unterstellt werden würde<sup>69</sup>.

Indessen wird man festhalten können: Giovanni „non fu un asceta selvatico“<sup>70</sup>. Diese Ikonographie ist allerdings schwer zu umgehen, ohne in eine Gegenstilisierung zu verfallen; oder in den Worten Eugenio Garins: „Parlare di Giovanni Pico della Mirandola senza cadere nella retorica e senza tradire il suo significato non è cosa semplice.“<sup>71</sup>

Geschmacksurteil, vgl. Kristeller, *The Latin poems of Giovanni Pico* (1975), 191: „I find Pico's Latin poems rather elegant and agreeable; they can stand comparison with most of the better Latin verse of his time, if not with that of Pontano or Poliziano or the most celebrated writers of the sixteenth century.“

<sup>64</sup> Vgl. [N.N.], LCC (1894), 331: „se si fosse lasciato nelle tenebre in cui giaceva, non crediamo che le lettere ne avrebbero patito grande iattura.“

<sup>65</sup> [N.N.], LCC (1894), 331.

<sup>66</sup> Lorenzo, *Scritti scelti* (1996), 664f.

<sup>67</sup> Lorenzo, *Scritti scelti* (1996), 666.

<sup>68</sup> Vgl. Testa, *Di Giovan Pico* (1902), 47.

<sup>69</sup> Vgl. Lorenzo, *Scritti scelti* (1996), 665f.

<sup>70</sup> Garin, *Giovanni Pico della Mirandola* (1963), 35.

<sup>71</sup> Garin, *Giovanni Pico della Mirandola* (1963), 9.

Dies gilt vor allem für die Strahlkraft des Todes „fra le braccia di Frate Girolamo Savonarola“<sup>72</sup>, die man nicht zu weit in das Leben Picos leuchten lassen sollte, mit Sicherheit nicht bis in die Mitte der 80er-Jahre. Es gibt einerseits genügend überlieferte Szenen aus dem Leben Giovannis, die in diesem Sinne für sich sprechen und das Bild des *asceta* relativieren können. So entführte der „furchtlose Pico della Mirandola“<sup>73</sup> etwa im Mai 1486, mitten in der Vorbereitungsphase der *Conclusiones* für die römische Disputation, die Ehefrau von Giuliano di Mariotto de’ Medici, Margherita, aus Arezzo und musste von 200 Bewaffneten daran gehindert werden, die Grenze Sienas zu erreichen; es gab ein Handgemenge, einige Verletzte, und obwohl manche Stimme Giovannis Ruf für ruiniert ansah, wurde die Sache geschwind bereinigt, naturgemäß vom Familienoberhaupt der de’ Medici<sup>74</sup>.

Andererseits muss es nicht die irdische Liebe sein, deren Praxis Zusammenhänge entwirft, die dem Biographen Gianfrancesco Anlass zur Purgierung hätten geben können, auch die Theorie der himmlischen Liebe ist hier zu nennen, in der die *dottrina* der antiken Heiden entscheidendes Gewicht hatte. Ein Detail, vergleichbar der Entführung Margheritas, bietet die einzige Medaille Giovanni Picos, die überliefert ist. Die Schauseite gegenüber dem Brustprofil Picos zeigt die drei Grazien mit dem Motto *PULCHRITUDO AMOR VOLUPTAS*<sup>75</sup>. Nicht mehr genau bestimmt werden kann, wer diese Medaille

<sup>72</sup> Calori Cesis, *Giovanni Pico della Mirandola* (1897), 15.

<sup>73</sup> Klibansky Panofsky Saxl, *Saturn und Melancholie* (1992), 394.

<sup>74</sup> Zu diesem Vorfall und seinen Quellen vgl. Garin, *Giovanni Pico della Mirandola* (1963), 35–37. Alessandro Cortese brachte es mit mildem Spott auf den Punkt: „Quandoquidem philosophi ita insaniant.“, zitiert nach: Garin, *La cultura filosofica* (1961), 262.

<sup>75</sup> Zu den zwei erhaltenen Exemplaren dieser Medaille, der Diskussion ihrer Urheberschaft und den posthumen Schaumünzen auf Pico vgl. Cappi, *La zecca di casa Pico* (1963), 49–51, und Pollard, *Italian Renaissance Medals* (1984), 437ff. Die mittige Grazie ist von hinten, die beiden flankierenden von vorne zu sehen. Als Urheber der Münze wird Niccolò di Forzore Spinelli (1430–1514) angenommen, der nach seiner hauptsächlichlichen Wirkungsstätte auch kurz Florentino genannt wird und eine große Zahl Medaillen geschaffen, allerdings nur eine kleine Zahl signiert hat; zu seiner Familiengeschichte und Biographie vgl. Hill, *A corpus of Italian medals* (1930), Bd.1, 243–246. Signiert sind u.a. Medaillen für Lorenzo de’ Medici und Alfonso I. d’Este, zugeschrieben werden ihm auch Portraitmünzen für Angelo Poliziano und Marsilio Ficino, die in diesem Zusammenhang interessant sind. Ficinós Münze (vgl. Pollard, *Italian Renaissance Medals* (1984), 428) zeigt auf der Rückseite nichts als den zentrierten, blockigen Schriftzug *PLATONE*, sodass hier gleichsam Wappen, rätselhafte Imprese und Studieninhalt zusammenfallen. Für die Familie Poliziano schuf Sorelli zwei Münzen (vgl. Pollard, *Italian Renaissance Medals* (1984), 438ff.), die einmal Angelo auf der Vorderseite und seine (vermutliche) Schwester Maria auf der Rückseite zeigen, und im anderen Fall Maria Poliziano auf dem Avers und die drei Grazien auf dem Revers abbilden, in ebender Stellung wie auf Picos Münze; nun aber lautet der Schriftzug *CONCORDIA*. Noch drei weitere Male kehren die drei Grazien in ebender Stellung im Œuvre Spinellis wieder: auf der Medaille für Giovanna Tornabuoni, geborene degli Albizzi und berühmt durch das Gemälde Ghirlandaios, mit dem signifikant abweichenden Motto *CASTITAS PULCHRITUDO AMOR* (vgl. Pollard, *Italian Renaissance Medals* (1984), 452ff.), mit ebendiesem Motto auch auf der Medaille für Johann Greudner, ein Probst aus Brixen, der 1501 in Florenz belegt ist (vgl. Hill, *A corpus of Italian medals* (1930), Bd.1, 271f. u. Bd.2, Plate 174), und schließlich auf der Medaille für Rafael Martin aus Katalonien, deren Motto eine bemerkenswerte Beziehung zwischen Gratien und Musen herstellt: *IN HOC GRATIAE MUSAS PROVOCARUNT* (vgl. Hill, *A corpus of Italian medals*